

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 2
April 1989
46. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Die Brühler und ihr Park

von Wilhelm Prasuhn

Als Napoleon endgültig besiegt war und das Rheinland beim Wiener Kongreß Preußen zugesprochen wurde, lag der Schloßpark völlig verwahrlost da. König Friedrich Wilhelm III. kümmerte sich nicht um Schloß und Park. Das änderte sich erst, als sein Sohn 1840 den Thron bestieg und zuweilen im Brühler Schloß wohnte. Das Schloß wurde wieder wohnlich hergerichtet und ein Hofgärtner beauftragt, die verwilderten Parkanlagen instandzusetzen. Besondere Verdienste erwarb sich hierbei der Garteninspektor und Hofgärtner Hermann Claußen, der seit 1843 mehr als 40 Jahre den Park betreute und umgestaltete.

Der Park stand Spaziergängern offen. Die Bauern, die östlich des Parkes Felder besaßen, fuhren mit ihren Karren hindurch. Das störte offensichtlich die hohen Herrschaften, als das Königspaar mit seinem Hofstaat 1842 im Schloß logierte. Es wurde fortan untersagt, mit Fahrzeugen durch den Park zu fahren. Einige Tore wurden angebracht und der Park während der Dunkelheit geschlossen. Das war den Brühlern nicht recht, sie waren jedoch gegen die Maßnahme machtlos.

Die Brühler Hausfrauen trockneten und bleichten seit jeher auf den Wiesen vor dem Schloß ihre Wäsche. Wenn die Königin aus dem Fenster schaute, erblickte sie die Wäsche. Das mißfiel ihr und sie ließ das verbieten. Der Stadt blieb nichts anderes übrig, als für die aufgebrachten Hausfrauen eine Wiese vor dem Uhrtor zu pachten, auf der sie ihre Wäsche trocknen konnten. Die Königin fühlte sich offensichtlich nicht dadurch belästigt, daß die Soldaten des Bataillonsstabes eines Landwehrregiments, der im Seitengebäude des Schlosses in der Bahnhofstraße, dem sogenannten Zeughaus, sein Domizil hatte, auf den gleichen Wiesen exerzierten und gedrillt wurden.

Im Jahre 1869 waren die Parzellen nördlich des Schlosses an Gemüsebauern verpachtet. An diesen Parzellen vorbei wurde ein Fußweg von der Comesstraße zum Park angelegt, der gelegentlich von Fuhrleuten und Reitern benutzt wurde. Der Bürgermeister wurde von der Regierung angewiesen, das Fahren und Reiten auf diesem Promenadenweg bei Strafe zu verbieten. Er war als Ortspolizeibehörde auch für den Park zuständig, erließ

am 10. Dezember 1869 eine entsprechende Polizeiverordnung und ließ am Anfang des Weges an der Comesstraße eine Tafel aufstellen, die auf das Verbot hinwies. Der Wortlaut war aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Schloßverwaltung abgesprochen. Hermann Claußen verfügte über gute Beziehungen



Spaziergänger im Brühler Schloßpark.

zur Stadt Brühl, denn er gehörte seit 1863 dem Brühler Stadtrat an. Er schied 1888 wegen seines hohen Alters aus dem Rat aus und wurde vom Bürgermeister in einer Sitzung geehrt und feierlich verabschiedet, da er das Mandat 25 Jahre ununterbrochen ausgeübt hatte.

Im März 1882 wurde es gestattet, gegen eine Jahresgebühr von 20 Mark mit leichten Pferdewagen durch den Park zu fahren oder zu reiten. Diese Erlaubnis galt nicht für die Wege zwischen der Schloßterrasse und dem großen Springbrunnen und für den ganzen Park nicht an den Tagen, an denen die „allerhöchsten Herrschaften“ anwesend waren. Die ersten, die von dieser Erlaubnis Gebrauch machten, waren Konsul Rautenstrauch, Justizrat Maier und Rentner (Rentier) Aldenbrück. Im Laufe der nächsten Jahre erwarben weitere Kaufleute, Gutsbesitzer und Rentner aus Brühl und den umliegenden Dörfern ein solches Vorrecht. Es war für sie eine Prestigefrage.

Der Betrag wurde der Stadt einmal im Jahr überwiesen und war für soziale Aufgaben bestimmt. Brühl wollte ihn als Grundstock für eine Stiftung zurücklegen. Das vorgesehene „Wilhelm-Augusta-Stift“ sollte ein Wohnstift für Hilfsbedürftige sein. Die Regierung stimmte dem nicht zu, denn bei einem jährlichen Aufkommen von 200 bis 300 Mark blieb das Stift Illusion. Die Gelder flossen deshalb der Armenkasse zu, die daraus jährlich am Geburtstag des Kaisers einige „verschämte Arme“ unterstützte. Wie sich aus einer besonderen Liste ergibt, betrug eine solche einmalige Unterstützung ganze 3 bis 5 Mark.

Damals kamen Fahrräder auf, und junge Burschen frönten diesem neuen Sport. Die gepflegten Parkwege waren ideale Rennstrecken. 1888 schrieb ein Rentier direkt an die Regierung, Fußgänger würden durch die Radfahrer belästigt. Der Bürgermeister recherchierte. Es handele sich bei den Radsportlern „um jugendlich schöne Gestalten“, die „nach ihrer äußeren Erscheinung der besseren Gesellschaftsklasse“ angehörten. Sie benahmen sich gesittet und signalisierten frühzeitig, wenn sie Fußgänger überholen wollten. Er schloß seinen Bericht mit der ironischen Bemerkung, wenn alles von den Wegen ferngehalten würde, was „schreckhafte Personen Aufregung verursache“, dürften im Park keine Reiter und Equipagen geduldet werden.

Der Beschwerdeführer hatte offensichtlich nichts dagegen, daß seine Standesgenossen mit Kutschen im Park herumfahren, denn dafür bezahlten sie ja.

In einer Polizeiverordnung, die am 17. Juli 1887 erlassen und mehrmals leicht abgeändert wurde, ist geregelt, was im Park erlaubt oder verboten war. Claußen hatte an den Wegen beiderseits des Gartenparterres Eßkastanienbäume anpflanzen lassen. Kinder warfen Knüppel in die Zweige und suchten die herabfallenden reifen Kastanien auf. Sie durften sich dabei nicht vom Parkaufseher erwischen lassen.

Kindern unter 12 Jahren war das Betreten des Parkes nur in Begleitung Erwachsener erlaubt. Die Schloßterrasse war für jedermann gesperrt. Personen in zerlumpter Kleidung wurde der Zutritt zum Park verwehrt. Im Mai 1887 stritt sich der Parkaufseher mit den beiden Brühler Invaliden Peter Münchhofen, der unter Polizeiaufsicht stand, und dem Schuster Peter Wieland. Der Bürgermeister lud beide am 21. Mai vor und verbot ihnen, den Park bis auf weiteres zu betreten. Peter Wieland protestierte schriftlich dagegen, man könne doch jemanden, der in zwei Kriegen für König und Vaterland gekämpft habe, wegen einiger Worte nicht so hart bestrafen. Da müßten doch wohl andere Gründe vorliegen. Aus einem Bericht des Bürgermeisters an den Landrat ergibt sich, daß Münchhofen verdächtig war, für die verbotene Sozialdemokratie geworben zu haben. Erschwerend wurde beiden zur Last gelegt, daß sie als Kriegsteilnehmer nicht dem Kriegerverein beitraten.

Die Bäche, die vom Vorgebirge herab durch die Stadt in die Parkweiher flossen, spülten bei starken Regenfällen Schlamm in die Weiher. Der vermischte sich dort mit den Blättern, die im Herbst von den Bäumen ringsum hineinfielen. All das setzte sich am Grund ab, vermoderte mit der Zeit und stank ganz scheußlich. Als die Brikkettwerke zu produzieren begannen, wurde viel Braunkohlenstaub aus den offenen Tagebauen und den Schornsteinen über die Fluren geweht und vom Regen in die Bäche gewaschen. Das war besonders beim Mühlenbach der Fall, der unmittelbar beim Schloß in den Weißweiher mündete. Der Gestank mißfiel besonders den Damen des Hofes, die diesen Teil des Parkes möglichst mieden und sich beim Schloßkastellan beschwerten. Hermann Claußens Nachfolger, der Hofgärtner Kühne, bat den Bürgermeister, den Mühlenbach reinigen zu lassen. Offenbar waren seine Beziehungen zur Stadt nicht besonders gut, denn der Stadtrat reagierte nicht. Dann verfügte der Kölner Regierungspräsident am 6. Juli 1889, daß der Mühlenbach bis zu einer bestimmten Frist zu säubern sei.

Oberhalb der Römerstraße lagen am Mühlenbach einige Mühlen. Dort wurde der Bach in Teiche geleitet und das Wasser gespeichert. Bei Bedarf strömte es immer gleichmäßig auf die Mühlräder. Die Teiche füllten sich im Laufe der Jahre ebenfalls mit Schlamm und Unrat. Es wäre nun halbe Arbeit gewesen, den Bach zu entschlammen, die Teiche aber nicht. Die Mühlenbesitzer ließen das Wasser aus den Teichen ab, konnten den Schlamm aber erst entfernen, wenn er getrocknet war. Das war in der vorgeschriebenen Frist unmöglich. Der Bürgermeister schrieb das der Regierung, die daraufhin die Frist verlängerte.

Da die Parkweiher nicht gleichzeitig entschlammt wurden, blieb der Gestank. Die Schloßverwaltung behauptete, der Gestank würde durch Abwässer verursacht, die aus den Brühler Häusern in die Bäche und Weiher rieselten. Brühl müsse einen Abwasserkanal bauen. Bürgermeister Heinrich Esser sah ein, daß eine Stadt, die in den letzten zwei Jahrzehnten so stark gewachsen



Für Eisenbahn- und Heimatfreunde

- Sehr ausführlicher Text- und Bildband
- Neuerscheinung
- Sonderpreis (subventioniert) nur DM 28,-
- Achtung, nur begrenzte Auflage



Kölnerstraße 30
Telefon 4 23 55

Balthasar-Neumann-
Platz
Telefon 4 43 22

5040 BRÜHL



Brühl - Luftaufnahme von Schloß Augustusburg und Schloßpark.

Freigabe d. Reg.-Präs. Düsseldorf (9 KL/BL 87/24).
Archiv der Stadt Brühl.

war, nicht um eine Kanalisation herumkäme. Der Stadtrat schreckte vor den hohen Kosten zurück. Er nannte Orte, die an Bächen oder Flüssen lagen und ihre Abwässer dorthin ableiteten. Das müsse Brühl auch zugestanden werden.

Die Ratsmitglieder stützten ihren Widerstand gegen einen „Jauchekanal“ mit dem Argument, daß der Weißweiher weiter stank, als der Mühlenbach längst gereinigt war. Er sei bis zum Rande voll Schlamm und müßte ebenfalls gesäubert werden. Dann gäbe es keinen Gestank mehr.

Der Streit zwischen Stadt- und Schloßverwaltung zog sich über mehrere Jahre hin. Führte die eine Seite neue Argumente an, konterte die Gegenseite mit schlagkräftigeren. Der Landrat erschien persönlich in einer Ratssitzung und pries die Vorteile eines Abwasserkanals. Die Brühler Ärzte befürworteten einen solchen, denn Abwässer könnten leicht bei fehlender Wasser-

leitung (Brühl hatte noch keine Wasserleitung) ins Trinkwasser gelangen und Seuchen auslösen. Brühl war bei der großen Choleraepidemie von 1852 auch betroffen und hatte einige Tote zu beklagen. Schließlich ließ sich der Rat überzeugen und 1905 einen Kanal bauen. Die Trasse wurde aber auf Verlangen der Schloßverwaltung und der Regierung um das Parkgelände herumgeleitet. Die Arbeiten wurden im unterirdischen Stollenbau vorangetrieben. In der Langenackerstraße fing eine Kläranlage die Abwässer auf, die in kleinen Rieselfeldern geklärt wurden und weiter in den Rhein flossen. Offenbar fehlte dem Ingenieur und der Baufirma die Erfahrung mit dem Stollenbau, denn kurz nach dem zweiten Weltkrieg stürzte der Kanal auf langen Strecken ein und mußte völlig erneuert werden. Die Kläranlage wurde weiter ostwärts bei Berzdorf gebaut und ist für eine Einwohnerzahl von 60.000 berechnet. Die Bäche und die Parkweiher wurden aber von Zeit zu Zeit gründlich entschlammt.

Elemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

...der besondere Genuß aus der Schloßstadt Brühl!

Hat Albertus Magnus den Hochaltar in Vochem geweiht?

Von Fritz Wündisch

I.

Vor gut 100 Jahren schrieb R.W. Rosellen:¹⁾

„Bemerkenswert ist, daß der Hochaltar (der Pfarrkirche von Vochem) von dem berühmten und gelehrten Dominikaner Albert dem Großen, Bischof von Regensburg, consecrirt wurde. Eine in denselben eingeschlossene Urkunde enthält die Worte: „In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti est hoc altare consecratum in honorem b. Catharinae et beatae Margarethae et b. Nicolai a venerabile Dno. Fre. Alberto Episcopo quondam Ratisbonensi Ao. Dni. 1274. Reliquiae vero in altari inclusae sunt Sti. Stephani, S. Nicolai, de ossibus B. Catharinae Martyris, de Sto. Petro, de St. Margarethae“. (Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ist dieser Altar geweiht worden zu Ehren der hl. Katharina und der hl. Margareta und des hl. Nikolaus von dem ehrwürdigen Herrn Bruder Albert, vormals Bischof von Regensburg, im Jahre des Herrn 1274. Eingeschlossen in den Altar sind Reliquien des hl. Stephan, des hl. Nikolaus, Knochen der hl. Märtyrerin Katharina, des hl. Petrus, der hl. Margareta)“.

Das hatte Rosellen einem Buch von Mering und Reischert²⁾ entnommen, und diese wieder hatten sich auf „Alfter'sche Handschriften“³⁾ berufen.

Im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit dieser Autoren ist diese Nachricht von allen späteren Autoren ungeprüft übernommen worden.⁴⁾

II.

Als aber vor einigen Jahren anlässlich des Albertus-Magnus-Jubiläums alle Archivalien, die über sein Leben und Wirken berichten, von Historikern kritisch gesichtet und zusammengestellt wurden, blieb die Nachricht über die Weihe des Vochemer Hochaltars unberücksichtigt. Wie man mir damals sagte, aus formalen Gründen: Die „Urkunde“, die darüber berichtet haben soll, könne nicht überprüft werden, da sie verschollen sei; auch könne sie nicht zeitgenössisch gewesen sein, da ihre Schreib- und Ausdrucksweise nicht der des 13. Jahrhunderts entspreche.

Zu diesen formalen Gründen kommen noch gewichtige sachliche Gründe, die Nachricht, daß Albertus Magnus den Vochemer Hochaltar geweiht habe, zu verwerfen:

1) Da ein Hochaltar nur in einer Kirche stehen kann, setzt diese Nachricht von seiner Weihe voraus, daß Vochem schon im Jahre 1274 eine Kirche gehabt hat. Das ist aber ganz ausgeschlossen. Sicherlich gab es in Vochem schon von altersher eine Kapelle auf dem Friedhof des Fronhofs.

Sie wird archivalisch noch im Jahre 1304 als „capella“ erwähnt⁵⁾. Im Jahre 1335 wird dann aber diese alte Friedhofskapelle „Kirche“ genannt⁶⁾ und auch im Jahre 1378 wird sie als „ecclesia“ (Kirche) bezeichnet⁷⁾. In der Folgezeit wird dann mehrmals⁸⁾ das „Kirchspiel Vochem“ erwähnt, und der jeweilige Pfarrer von Vochem hatte Sitz und Stimme im Landkapitel des Dekanats Bergheim.

Hiernach hat vermutlich Ritter Hermann I. von Hersel – ein mächtiger Herr, der etwa im Jahre 1330 den Vochemer Burghof erheiratet hatte und von 1355–1367 kurfürstlicher Amtmann von Brühl war – die alte Kapelle zu einer Kirche ausbauen lassen, mit eigenem Vermögen ausgestattet und an ihr eine dotierte Pfarrerstelle gestiftet, so daß die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für eine eigenständige Pfarrei gegeben waren.

Eine Stiftungsurkunde ist zwar nicht überliefert, aber nach allen Visitationsprotokollen⁹⁾ waren die Freiherren v. Hersel bis zum Ende der Kurfürstenzeit Collatoren der Pfarrstelle, und noch im 18. Jahrhundert haben sie Kirchenfenster gestiftet¹⁰⁾. Einen Hochaltar kann es also in Vochem erst seit dem Jahre 1334, also nach dem Tode von Albertus Magnus gegeben haben.

2. Patron der Pfarrkirche Vochem ist seit altersher der hl. Matthäus. Das bekunden alle überlieferten Archivalien, insbesondere die Visitationsprotokolle. Auch gab es in Vochem vorzeiten eine Matthäus-Bruderschaft¹¹⁾. Deshalb sollte man annehmen, daß bei der Weihe des Hochaltars der hl. Matthäus zumindest erwähnt wurde. Das ist aber nicht der Fall; in der „Urkunde“ werden nur die hl. Katharina, die hl. Margareta und der hl. Nikolaus erwähnt, Heilige, deren Namen in den Vochemer Archivalien nie vorkommen.

3. Völlig unglaubwürdig sind die Angaben über die in den Hochaltar eingeschlossenen Reliquien. Wenn sich diese Reliquien – darunter Knochen des hl. Petrus! – jemals im Vochemer Hochaltar befunden hätten, wäre Vochem in alter Zeit ein weithin berühmter Wallfahrtsort gewesen.

Nach alledem ist ausgeschlossen, daß Albertus Magnus den Hochaltar der Vochemer Kirche geweiht hat. Die Nachricht darüber ist offensichtlich frei erfunden worden.

III.

Wie kam man aber überhaupt dazu, diese Nachricht zu erfinden? – Eine Vermutung bietet sich an: Patronin der Pfarrkirche von Brühl ist seit altersher die hl. Margareta. Seit altersher stand in dieser Kirche auch ein Katharinenaltar, für den die Freiherren v. Zweiffel zu Palmersdorf eine Altaristenstelle gestiftet hatten¹²⁾.

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

Das sind die Heiligen, denen der Hochaltar nach der „Urkunde“ geweiht worden war¹³⁾. Vielleicht stand der angeblich von Albertus Magnus geweihte Hochaltar gar nicht in Vochem, sondern in Brühl.

Zeitlich würde das passen: Um das Jahr 1274 wurde die Pfarrei Merreche nach Brühl verlegt¹⁴⁾. Dazu mußte dort die alte Friedhofskapelle zur Kirche ausgebaut werden und einen Hochaltar erhalten. Da Collatoren der Pfarrei Merreche/Brühl die Erzbischöfe waren, ist dieser Hochaltar sicherlich von einem hochrangigen Geistlichen geweiht worden. Das könnte durchaus Albertus Magnus gewesen sein, der – obwohl er amtlich nicht Weihbischof war – in der Kölner Diözese zahlreiche Weihehandlungen vorgenommen hat und auch von dem damals regierenden Erzbischof Engelbert sehr geschätzt wurde.

Wie kam aber dieser Hochaltar dann nach Vochem? – Das erklärt vielleicht eine Bemerkung Rosellens¹⁵⁾: „Bis zum Jahre 1778, also bis zur Aufstellung des neuen Hochaltars, stand an dessen Stelle ein sehr alter (!) gothischer. Wahrscheinlich fand man am Ende des vorigen (18.) Jahrhunderts den alten Altar nicht mehr dem Geschmack der Zeit entsprechend“, so daß er abgebrochen und für einen symbolischen Preis verkauft wurde. Anscheinend ist der „sehr alte gothische Hochaltar“ damals nach Vochem abgegeben worden¹⁶⁾. Wie der geringe Kaufpreis zeigt, war er 1778 nur noch ein holzwurmzerfressenes Wrack. Um dieses Wrack wenigstens ideell aufzuwerten, könnte man ihm die „Urkunde“ beigegeben haben¹⁷⁾, die Reliquien aufzählt, die nie im Besitz von St. Margareta gewesen sind.

IV.

So läßt sich zusammenfassend feststellen: Albertus Magnus hat mit Sicherheit nicht den Hochaltar der Pfarrkirche Matthäus in Vochem geweiht. Einige Indizien lassen es aber als möglich erscheinen, daß er im Jahre 1274 den ersten Hochaltar der Pfarrkirche St. Margareta in Brühl geweiht hat.

Anmerkungen:

- 1) R.W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Brühl, Köln 1887, S. 585
- 2) F.E.v. Mehring u. L. Reischert, Zur Geschichte der Stadt Köln, Köln 1838, Bd. II S. 107
- 3) Der Kölner Stiftsvikar Blasius Alter, der vor 200 Jahren lebte, hat unzählige Notizen zur rheinischen und westfälischen Geschichte hinterlassen und darin viele Schriftstücke der Nachwelt überliefert, deren Urschriften heute verschollen sind. In dem Teil seines Nachlasses, der heute im Historischen Archiv der Stadt Köln verwahrt wird, ist aber keine Notiz über die Weihe des Vochemer Hochaltars zu finden.
- 4) Auch ich hatte vor 21 Jahren daran geglaubt (BHB 1967 S.30)
- 5) Brühler Regesten (BR) Nr. 111
- 6) BR Nr. 180
- 7) BR Nr. 315 a
- 8) Beispielsweise BR Nr. 418 und Nr. 630 von Brühl, hatte den Burghof von seiner Mutter Aleidis Warffengil geerbt und wohnte anscheinend auch dort.
- 9) Sie liegen im Historischen Archiv des Erzbistums Köln in dem Bestand Dekanat Bergheim.
- 10) Rosellen aaO. S.587
- 11) Das Vermögen dieser Bruderschaft wurde seit dem 17. Jh. ebenso wie das der St. Jacobi-Bruderschaft zu Brühl von den Brudermeistern St. Sebastiani verwaltet und dann dem Vermögen der St. Sebastianus-Bruderschaft einverleibt.
- 12) Archiv St. Margareta Urk. 14
- 13) Der hl. Nikolaus wird allerdings in den Archivalien von St. Margareta nie erwähnt.
- 14) F.Wündisch, Brühl Mosalksteine .. S. 22
- 15) Rosellen aaO. S. 107
- 16) Zur Überprüfung dieser Vermutung müßte man die seinerzeitigen Kirchenrechnungen von St. Margareta und St. Matthäus durchsehen.
- 17) Nach dem Wortlaut des von Rosellen mitgeteilten Textes ist die „Urkunde“ im 17. oder 18. Jh. von einem Laien geschrieben worden. Woher der Schreiber etwas von Albertus Magnus wußte, bleibt unklar; in den Archivalien von St. Margareta findet man nichts darüber. Die Reliquienliste ist wohl schlichte Marktschreierei.

Zum Gedenken an die Zerstörung der Synagoge am 10. Nov. 1938



In der Mitte der Ansichtskarte, auf der rechten Seite der Friedrichstraße ist die 1884 erbaute Synagoge mit Zwiebelturm zu erkennen. Der vordere Teil der Friedrichstraße heißt heute „An der Synagoge“. – Siehe hierzu auch Buchbesprechung auf Seite 18: „Juden in Brühl“.

Foto aus „Brühl und Umgebung in alten Ansichtskarten“ von Josef Thielen.

Buchbesprechungen

von Hans Adloff

Im Herbst 1988 sind zwei Bücher erschienen, die für alle Brühler Bürger, die sich für die heimatliche Geschichte interessieren, von außerordentlicher Bedeutung sind. Beide Bücher sind – jedes auf seine Weise – hervorragend geschrieben. In beiden Fällen gebührt dem jeweiligen Herausgeber – der Stadt Brühl und dem Erftkreis – großer Dank.

„Juden in Brühl“ von Barbara Becker-Jäckli, herausgegeben von der Stadt Brühl, 366 Seiten mit zahlreichen dokumentarischen Fotos, 20,- DM.

„Ein unumgänglicher Schritt in der Bewältigung der Vergangenheit nach all den Jahren des Verharrens.“ So begründen Bürgermeister Schmitz und Stadtdirektor Dr. Schumacher im Vorwort des Buches die Aufgabe, die sich die Stadt Brühl mit Blick auf die 50-jährige Wiederkehr des Tages des Novemberprogroms 1938 gestellt hatte.

Und die Stadt bewies eine glückliche Hand, als sie einen entsprechenden Forschungsauftrag der Historikerin Dr. Barbara Becker-Jäckli erteilte; denn was Frau Becker-Jäckli über die Brühler Judengemeinde erforscht und zusammengetragen hat, ist wahrhaft eindrucksvoll.

Sie hat nicht nur eine große Fülle gedruckter Quellen und Literatur ausgewertet, sondern sich durch viele Archive in Brühl, Hürth, Wesseling, Köln und Düsseldorf durchgearbeitet. Hinzu kamen Quellen anderer Art, wie z.B. die lokalen Zeitungen, Pfarrchroniken, Vereinsakten usw.

Besonders wichtig erscheint mir, daß es Frau Becker-Jäckli gelang, noch viele Zeitzeugen zu befragen. Indem sie deren Berichte in etwas komprimierter Form wörtlich festhält, bewahrt sie nicht nur wertvolles Quellenmaterial vor Verlust, sondern es gelingt ihr damit auch, ihren eigenen hohen Anspruch zu erfüllen, „sowohl eine historische Untersuchung als auch ein Buch des Gedenkens an Vertriebene und Ermordete“ zu verfassen.

Eindrucksvoll ist ihr dies vor allem bei der Darstellung des Progroms vom 9./10. November 1938 gelungen. Dadurch, daß sie ausführliche Berichte von Tätern, Opfern und Zeugen vorlegt, ermöglicht sie dem Leser, sich selbst ein Bild zu machen, „wie es gewesen ist“. Und ihr vorhergehendes Kapitel „Kleinstädtische Idylle vor 1933?“ gibt anschauliche Antworten auf die Frage, „wie es dazu kommen konnte“.

Abschließend muß noch hervorgehoben werden, daß Frau Becker-Jäckli sich nicht, wie es durchaus naheliegend gewesen wäre, auf die Ortsgeschichte beschränkt, sondern die Ereignisse im Deutschen Reich immer mit einbezieht.

„Klöster und Stifte im Erftkreis“, herausgegeben vom Erftkreis unter der Redaktion von Helmut Weingarten mit Beiträgen von Marlies Fey, Josef Gülpers, Fritz Hemmersbach, Hermann-Josef Hüsgen, H.-Georg Lützenkirchen, Elmar Onnau, Peter Schreiner, Karl Stommel, Helmut Weingarten, Heinz Wolter, Fritz Wündisch und Helmut Zander, 309 Seiten, 29,80 DM.

Der Erftkreis ist keine historisch gewachsene Einheit, sondern ein im Zuge der Gebietsreform von 1975 neu geschaffenes Gebilde. Um so verdienstvoller ist seine Bereitschaft, kulturelle und historische Verpflichtungen zu übernehmen. In Fortsetzung dieser Bemühungen legte er jetzt ein Buch vor, bei dessen Gestaltung sich namhafte Heimatforscher zur gemeinsamen Arbeit zusammenfanden und das sich eine historische Bestandsaufnahme der klösterlichen Einrichtungen im Gebiet unseres heutigen Erftkreises zur Aufgabe gemacht hat.

Es gab zwar schon das ebenfalls vom Erftkreis herausgegebene repräsentative Bildwerk „Kirchen, Klöster und Kapellen im Erftkreis“. Aber es fehlte bislang eine umfassende Darstellung der bis zur Säkularisation bestehenden Klöster in diesem Raum.

Den Brühler Bürger werden besonders interessieren die Berichte von Fritz Wündisch über „Das Zisterzienserinnenkloster Benden in Brühl“ und von Marlies Fey über „Das Franziskanerkloster in Brühl“.

Gewiß ist zu beiden Komplexen schon mancherlei veröffentlicht worden, insbesondere auch von Fritz Wündisch in seinem Buch „Brühl – Mosaiksteine einer kurkölnischen Stadt“. Aber Fritz Wündisch selbst hat zum Kloster Benden jetzt einen noch erweiterten Beitrag geliefert und Marlies Fey gibt einen so umfassenden Bericht über die Geschichte der Franziskaner und ihres Klostergebäudes, wie er m. W. bislang noch nicht vorlag.

Die weiteren Beiträge berichten über: Die Augustiner-Eremiten in Bedburg/Erft – Kloster Bethlehem – Das Cisterzienserinnenkloster Blatzheim – Kloster Bottenbroich – Die ehemalige Benediktinerabtei St. Nikolaus in Brauweiler – Das Zisterzienserinnenkloster Burbach – Frauenthal, vom Zisterzienserinnenkloster zum Marienhospital – Das Kloster Frauweiler – Das Kollegiatstift St. Marinus Kerpen – Das Benediktinerinnenkloster Königshofen – Die Franziskaner in Lechenich.

Schon die Anzahl dieser Beiträge wird viele überraschen. Hinzu kommt ein Überblick über die „Ordensniederlassungen des 19. und 20. Jahrhunderts“, ausnahmslos Frauenorden, die in den letzten 140 Jahren im Gebiet des heutigen Erftkreises tätig waren und sind.

Alle Beiträge sind durch einige Fotos illustriert.

Die Bank der Brühler für die Brühler



Volksbank Brühl

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Brauweiler ist sicherlich hinsichtlich seines baulichen Erhaltungszustandes im Effkreis eine Ausnahme. Andere Klostergebäude haben im Lauf der Jahrhunderte an Substanz verloren, sind nur noch als Ruine erhalten oder so verändert worden, daß ihre ursprünglichen Ausmaße kaum mehr erkennbar sind. Von manchen sind nur noch alte Karten, Ansichten oder Fotografien vorhanden. Um so verdienstvoller ist die vorliegende Bestandsaufnahme.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Dienstag, den 11. April 1989

Besichtigung der „Giesler'schen Brauerei“ in Brühl.
Treffpunkt: 14 Uhr vor der Brauerei, Uhlstraße 96. Die Führung dauert etwa 2 Stunden (festes Schuhwerk!).
Anmeldungen nur bei Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, Brühl, Telefon 44438

Freitag, den 28. April 1989

Führung durch „Maria im Kapitol“ in Köln.
Die Kunsthistorikerin Hannemarie Valder zeigt uns die nach dem Krieg wieder aufgebaute romanische Kirche.
Abfahrt: 16 Uhr* - Kartenverkauf ab 3. April 1989

Mittwoch, den 10. Mai 1989

„Frühlingsfahrt ins Bergische Land“
Kurz vor Engelskirchen liegt das herrliche Barockschloß Ehreshoven. Die wunderschönen Parkanlagen laden zu einem kurzen Spaziergang ein. Leider kann das Schloß nicht besichtigt werden, da sich darin das adlige Damenstift der „Genossenschaft des Rheinischen Ritterbürtigen Adels“ befindet.
In Engelskirchen besichtigen wir dann das „Rheinische Heimat- und Industriemuseum“, das u.a. die Industrialisierung einer ländlichen Region zeigt.
Danach haben wir Gelegenheit zu einer „Bergischen Kaffeetafel“ im Waldcafé „Bergische Schweiz“, hoch über der Agger gelegen mit einem herrlichen Talblick.
Abfahrt: 13 Uhr* - Kartenverkauf ab 17. April 1989

Sonntag, den 21. Mai 1989

11 Uhr: „En kölsche Mess“ dem Häär zo Ihre en de Klusterkerch „Maria vun de Engele“. Für all die vom Brühler Heimatbund, die noch levve un ald jesterve sen.
(Die Kollekte ist für die Erhaltung und Verschönerung der Klosterkirche bestimmt. „Sid nit zo kniestig“)

Freitag, den 9. Juni - Sonntag, den 18. Juni 1989

„Studienfahrt ins Frankenland“.

Auf den Spuren von Balthasar Neumann: Bamberg, Bayreuth, Kulmbach, Coburg, Schloß Banz und Vierzehnheiligen stehen auf dem Programm.
Die Fahrt ist ausgebucht.

Donnerstag, den 6. Juli 1989

„Tagesfahrt an die Mosel“.

Besichtigung einer Moselstaustufe und Weinprobe.
Abfahrt: 8 Uhr* - Kartenverkauf ab 12. Juni 1989

*Bei allen Fahrten nimmt unser Bus die Teilnehmer an folgenden Bushaltestellen der KBE auf:

- Comesstraße (am Kriegerdenkmal)
- Konrad-Adenauer-Straße (hinter Kreuzung Friedrichstraße)
- Kaiserstraße (bei Praxis Dr. Ross) und (Einmündung Leipziger Straße)
- Römerstraße (Ecke Rodderweg)
- Café Engels
- Seniorenwohnheim

Durchführung und Leitung der Tages- und Studienfahrten:
Josef Grosse-Allermann.

Anmeldung, Vorbestellung und Kartenverkauf bei Lederwaren-Steffens, Uhlstraße 46, Telefon 42284 (Bitte Mitgliedsausweis mitbringen!)

Spendenbescheinigung

Alle Spendenzahlungen an den Brühler Heimatbund e.V. müssen über die Stadtkasse Brühl erfolgen (Konto Nr. 133 000 100 bei der Kreissparkasse Brühl, BLZ 371 502 33).

Bei Spenden bis zu 100 DM gelten die Einzahlungssquittungen an die Stadtkasse als Spendenbeleg für das Finanzamt.

Bei Spenden über 100 DM stellt die Stadtkasse Brühl eine besondere Spendenquittung aus.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.
Schriftleiter: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl
Geschäftsstelle: Liblarer Str. 10, 5040 Brühl
Postanschrift: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (02232) 26953
Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33) Kto. 133/008212
Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89) Kto. 7725019
Druck: Druckerei Rudolf Katte GmbH, 5040 Brühl



Boury-Reisen

REISEBÜRO · OMNIBUSBETRIEB

Karl-Schurz-Str. 5 · 5040 BRÜHL · Tel. 02232 / 47171

Busreisen · Ausflugsfahrten



Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager •
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn
Modewaren

Fußel
seit 1908

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23

Großes Polsterhaus, Uhlstraße 94-116

Großes Küchenstudio

Großes Teppichlager

Seit 95 Jahren eigene Werkstätten

samen
gaugel Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Sie erreichen sicher Ihr Ziel. Mit uns als Partner.



Kreissparkasse Köln